

Kurt Röttgers

Redaktion: Juli 2014

Einführung in die Geschichtsphilosophie

Einheit 4 von 4

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

1	Vorbemerkung zur vierten Kurseinheit	4
2	Wilhelm Schapps phänomenologische Geschichtsphilosophie	5
2.1	„In Geschichten verstrickt“ – Vorbemerkungen.....	5
2.1.1	Menschen sind „in Geschichten verstrickt“ – in Geschichten kommen „Verstrickte“ vor.....	5
2.1.2	Bedingungen gelingender Kommunikation	6
2.2	Die Bestimmtheiten der <i>Wozudinge</i>	7
2.3	Die <i>Außenwelt</i>	9
2.4	<i>In Geschichten verstrickt</i>	13
2.5	<i>Geschichte und Zeit, bzw. Geschichte als Letztphänomen</i>	17
2.6	<i>Ich und Wir</i>	20
3	Hegels Wiederkehr.....	22
3.1	<i>Vorbereitende Bemerkungen</i>	22
3.2	<i>Die Geschichtsphilosophie Hegels ("Einleitung")</i>	37
3.2.1	Was meint Hegel mit „ursprüngliche Geschichte“?	37
3.2.2	Die reflektierende Geschichte	40
3.2.3	Die philosophische Geschichte.....	47
3.2.4	Vernunft in der Geschichte	52
3.2.5	Der Gang der Weltgeschichte	66
3.3	<i>Abschließende Bemerkung</i>	69

1 Vorbemerkung zur vierten Kurseinheit

Nachdem in der ersten KE zunächst verschiedene Konzepte der Geschichte als Wissenschaft behandelt worden waren, in der zweiten KE die spezifische narrative Struktur der Geschichtspräsentation herausgearbeitet worden war, nämlich daß Geschichte primär erzählte Geschichte ist, und was das bedeutet, und schließlich die dritte KE spezifische Funktionen des erzählenden Textes, sowie Grenzphänomene desselben exemplarisch zur Darstellung gekommen sind, wird es Aufgabe dieser vierten KE sein, das Erzählte dieses Erzählens, d.h. die Inhaltsseite des kommunikativen Textes des Geschichtenerzählens zu thematisieren. Auch hierin kann es nur darum gehen, Beispiele herauszugreifen, aber es werden sehr unterschiedliche Beispiele sein. Was sie jedoch eint, ist das Bemühen, das Signifikatum des Geschichtentextes mit dem Denotatum, dem gemeinten Geschehen, in eine enge Verbindung zu setzen; sehr wohl jedoch mit dem Bewußtsein, daß das vergangene Geschehen, weil es ja vergangen ist, nicht anders zu haben ist als in einem es repräsentierenden Text.

Die Unterschiedlichkeit soll verdeutlicht werden durch eine phänomenologische und durch eine dialektische Version, konkret: durch Wilhelm Schapp und durch Hegel.

2 Wilhelm Schapps phänomenologische Geschichtsphilosophie

Literatur:

Wilhelm Schapp: In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding. 2. Aufl. Wiesbaden 1976

Karl-Heinz Lembeck (Hrsg.): Geschichte und Geschichten. Studien zur Geschichtsphänomenologie Wilhelm Schapps. Würzburg 2004.

2.1 „In Geschichten verstrickt“ – Vorbemerkungen

2.1.1 Menschen sind „in Geschichten verstrickt“ – in Geschichten kommen „Verstrickte“ vor

Eine der zentralen Aussagen der Phänomenologie der Geschichten von Wilhelm Schapp, die auch den Titel seines 1953 erstmals erschienenen Buches „In Geschichten verstrickt“ abgibt,¹ ist, daß die Menschen in Geschichten verstrickt sind, und dazu korrespondierend, daß in Geschichten „Verstrickte“ vorkommen.² Das aber heißt, daß der „Verstrickte“ den Mittelpunkt der Geschichte und der Geschichtsphilosophie abgibt. Dann aber macht sich sofort die Frage bemerkbar, ob der verstrickte Mensch *ganz*, als ganzer Mensch, in sie verstrickt ist, oder ob er mehr ist als nur ein Verstrickter. Die andere Seite derselben Frage ist, ob nicht vielleicht die Totalität der Persönlichkeit überhaupt nur über die Vielfalt der Geschichten von ihr gegeben sein kann. Und das gälte selbst für das Unbewußte; auch es wäre „gegeben“ nur in der Geschichte, die, etwa in der Folge der Sitzungen einer psychoanalytischen Kur, erzählt würde.

Zu den in den Geschichten Verstrickten zählen aber nicht nur die Menschen und die jeweils anderen Menschen (der Andere), sondern auch Engel, Gespenster, Tiere und sogar Dinge.

¹ W. Schapp: In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding. 2. Aufl. Wiesbaden 1976

² Sowohl der Text als auch das Verstricktsein sind textile Metaphern: textum ist das Gewebe aus Kette und Schuß, das Stricken dagegen, selbst wenn mehrere Fäden verstrickt werden, macht aus linearen Verknüpfungen den Zusammenhang.

An den Dingen läßt sich die schmale Verbindung zwischen den Geschichten und der sogenannten Außenwelt erläutern. Diese Verbindung verläuft über die von Schapp so genannten Wozudinge. Diese haben zwei wesentliche Eigenschaften: Sie sind erstens Artefakte, d.h. sie sind vom Menschen geschaffen; aber da dieser, der Schöpfer des Wozudings, ein jeweiliger ist, gehört das Wozuding zu seiner Geschichte (anders als die so zu nennenden „natürlichen Dinge“): er und das Wozuding sind in ein und dieselbe Geschichte verstrickt. Zweitens aber gehört das Wozuding zweifellos zur Außenwelt, dazu unten mehr.

2.1.2 Bedingungen gelingender Kommunikation

Geschichten werden erzählt, sind Teil einer Kommunikation. Daher verwendet Schapp auch einige Vorbemerkungen auf den kommunikativen Aspekt des Geschichtentextes. Er unterstellt als Ausgangspunkt seiner diesbezüglichen Überlegungen, daß es in zwei Personen vorgängig jeweils einen „Gedankenfluß“ gebe. Dann beginnt der eine (wir sagen: Selbst) zu sprechen, und zwar in Anknüpfung an seinen ihm eigenen „Gedankenfluß“. Dadurch wird der Andere, als Zuhörender, aus seinem ihm eigenen „Gedankenfluß“ herausgerissen, dieser Fluß wird unterbrochen. Diese Unterbrechung, die ihn erst im – so sagen wir: – zu Anderen eines redenden Selbst macht, ist nur genau unter der Bedingung kein Desaster für eine Verständigung im Text zwischen den beiden, daß das von Selbst Geäußerte mit dem „Gedankenfluß“ des Anderen verknüpfbar ist. Diese Verständigungsbedingung, die den Fortgang des kommunikativen Textes ermöglicht, kann dargestellt werden als ein gemeinsamer Horizont, in den sich die Rede einfügt.³ In diesem Horizont gibt es gewisse sprachliche, also diskursive Festlegungen, die so etwas wie eine Privatsprache ausschließen. Gleichwohl bewegt sich der Text der Kommunikation in einem „Gestrüpp von drohenden Mißverständnissen“.⁴ Und so gehören auch die Irrtümer, sei es als in der Mißverständnis-Vermeidung korrigierte Irrtümer, sei es aber auch als gemeinsam geteilte Irrtümer oder sei es im einvernehmlichen Mißverstehen nicht korrigierte, aber auch nicht gemeinsam geteilte Irrtümer, zu der Geschichte, in die wir (als Selbst und Anderer) verstrickt sind.

³ Die Sozialphilosophie des kommunikativen Textes nennt diesen gemeinsamen Horizont im Textprozeß das „Diskursive“.

⁴ W. Schapp: In Geschichten verstrickt, 8.